Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 18 (1914)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau





Schweig. Stispatronille im Bochgebirge. Phot. J. Caberell, Thalwil.

Politische Uebersicht.

Das politische Leben ist in allen sogenannten Kulturstaaten zu völligem Stillstand verurteilt. Krieg nach außen und Notstand im Junern, das sind die einzigen großen Sorgen, die alles andere überschatten. Die Spalten der großen Presse füllt eine aufgeregte Polemik. Die Neutralität Belgiens ist ein unerschöpfliches Diskussionsthema, und es wird namentlich von deutscher Seite immer und immer mieder aufgegriffen, in

von deutscher Sette immer und immer wieder aufgegriffen, in dem begreiflichen Bedürfnis, das Selbstverschulden Belgiens an seinem Unglücknachzuweisen. Diesem Zweck sollen die Dokumente dienen, die man im belgischen Kriegsministerium in Brüssel aufschwarzung die nur im Kottie gefunden und die nun im Fatsi= mile publiziert werden. Auch eine ganze Reihe eidlicher Aussagen von Deutschen über ihre Wahr= nehmungen in Belgien vor dem Kriege werden veröffentlicht, die gwisse werden derossentlicht, die gewisse vorbereitende Kandlungen-konstatieren sollen. Es kann na-türlich nicht unsere, der Neu-tralen, Aufgabe sein, diese Be-weise auf ihre Zuverlässigkeit zu prüsen. Wir verstehen es aber vollkommen, wenn sie in Deutsch= land von vornherein als vollgiltig angenommen werden. Dem hi= storisch=kritischen Fachmann wer= den sie jedoch vorläufig schwerlich viel anderes sein als schähens-wertes Material, das erst eine spätere Zeit in seiner wirklichen Bedeutung zu werten vermag. Sehr viel näher liegt uns in der Schweiz zurzeit unsere

* Zürich, 4. Dezember 1914. eigene Neutralität, die nun zum ersten Mal in diesem Krieg tatsächlich und ernstlich verletzt worden ist. Der Flug der drei englischen Aviatiker, die von Belfort aus den Anschlag auf

Triedrichshafen ausführten, ging zu einem sehr erheblichen Teil über schweizerisches Gebiet. Unser Bundesrat war ge-nötigt, darüber bei Frankreich und England Beschwerde zu führen und Genugtuung zu verlangen, und Genugtuung zu verlangen, und diese Genugtuung steht im Augenblick noch aus. Den beiden Mächten ist natürlich zunächst daran gelegen, den Tatbestand seitzustellen, um das Maß des Berschuldens zu erkennen, das den Aviatikern zur Last fällt. Ohne Zweisel wird der Bundesrat hiefür sein Remeismaterial zur Kerschulden. für sein Beweismaterial zur Berstügung stellen. Was die Sache leider noch kompliziert, ist eine kurz vor dem Fliegerraid von dem englischen Gesandten in Bern unternommene Automobilfahrt unternommene Automobilsahrt an unsere Nordgrenze und ein Besuch in Romanshorn mit aufs fälliger Besteigung des dortigen Kirchturms. Bereits haben deuts sche Blätter den englischen Gesandten der offenkundigen Spiosnage bezichtigt und daran für uns misliedige Bemerkungen geskumgerten haben mas die Unterabzuwarten haben, was die Untersuchung ergibt; aber diese Borfälle zeigen nur, wie schwierig und delikat unsere Stellung geworden ist und welcher Umsicht und Vor-sicht es für unsern Bundesrat bedarf, inmitten der sich arg-







Schweiz. Grenzbefestigungen: Waldverhau mit Drabthinderniffen. G. St. P. R. 6.

wöhnisch überwachenden Gesandten der friegführenden Mächte in Bern ohne Unftog durchzukommen. Erschweren wir ihm

eine Aufgabe nicht durch überstüsstenmen. Ertweeten wir ihm seine Aufgabe nicht durch überstüssige und schädliche Kritif.
Da sich — von der elsässischen Grenze abgesehen — der Krieg weit von uns weg verzogen hat, konnte ein erheblicher Teil unserer Mannschaft in die Heimat entlassen werden. Sie bleibt aber auf Piquet und muß gewärtigen, spätestens eie vield wet auf piquet ind ling gewartigen, parestens im Frühjahr wieder einzurüden. Bis dahin wird es sich wohl auch entschieden haben, ob Italien noch in den Krieg einzugreisen für nötig sindet oder nicht, und jenachdem müßte dann selbstwerständlich auch unsere Süd- und Ostgrenze wieder eine stärkere Besetzung erhalten. Glücklicherweise scheinen sich aber die Aussichten für ein kriegerisches Vorgehen Italiens

je länger je mehr zu verringern. Nur verschonen werde; wer aber will dem einmal entfesselten Fanatismus ge= einmal entfesselten Fanatismus gebieten: Bis hieher und nicht weiter? Beträchtliche Truppenkontingente sollen schon bereit stehen, um nach Tripolitanien verschifft zu werden.

*Totentasel (vom 11. November bis 2. Dezember 1914). Am 12. November starb in Gens Gasdirektor Edouard des Gouttes, geb. 1840, ein eitriger Mulikkround

ein eifriger Musikfreund. Am 18. November ebenfalls in

Genf William Barben, ehemals Mitglied des waadtländischen Großen Rates, der die Bahn Poerdon-Ste. Croix aus eigenen Mitteln erbaute unter der Bedingung, daß sie Sonntags nicht fahren dürfe.

tags nicht fahren dürfe.
Am 19. November in Jürich Dr. Emil Cherduliez, ehemals Nettor der Kantonsschule in Bern.
Am 27. November in Genf, 74
Jahre alt, der hochgeschäfte Augenarzt
Dr. August Barde, seit 40 Jahren leitender Arzt der Notschüldsliftstung.
In München am 29. November, im 73. Altersjahr, Paul Felix Wild, der höchst umsichtige und erfolgreiche Leiter des Art. Instituts Orell Füßli & Co., Mitbegründer der A.G.
Berlag der "Schweiz", langjähriges treues Mitglied des Berwaltungsrates unserer Zeitschrift "Die Schweiz".
Am 30. November in Jürich Professor.

der sich um den Bau der neuen Universität unvergängliche Ber= dienste erworben hat.

Am 30. November in Porto d'Anzio, dem römischen Hafen am Mittelmeer, der schweizerische Gesandte in Rom Dr. J. B. Pioda, geb. 1850 in Lugano.

Den beiden letztgenannten Verstorbenen ist der Haupt-artifel der heutigen "Illustrierten Rundschau" gewidmet.

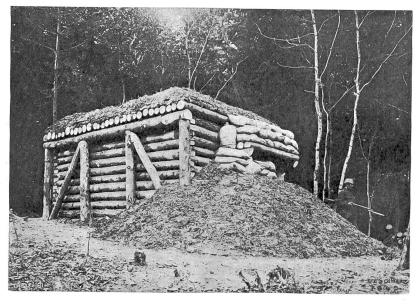
Der europäische Krieg.

* Eine wesentliche Berschiebung ist seit dem letten Bericht im Bild des Krieges nicht eingetreten. Auf allen Schlachtsfeldern ist der Kampf ziemlich stationär, abgesehen vielleicht von Serbien, wo die Oesterreicher bedeutende militärische und noch größere morastische Serbien, Wo

lische Erfolge davongetragen haben. Nach einem Mitte November bei Balsewo er-rungenen entscheidenden Siege konnte die Rolubara überschritten werden; die Serben fühlten sich in ihrem neuen Regierungs= sig Nisch bereits dermaßen bedroht, daß sie beschlossen, die Restüb in Neu-Serbien überzusiedeln. Die 5. österreichische Armee aber hatte die Genug= tuung, am 66. Jahrestag des Regierungs-antritts von Kaiser Franz Joseph, Mitt-woch 2. Dezember, die serbische Haupt-stadt Belgrad zu besetzt, die von den serbischen Garnisonstruppen unter dem Brinzen Georg bereits verlassen war. Aller menschlichen Boraussicht nach geht das nienschieden Bottausstatt laug gege der Königreich Serbien sein ehemaliger Berbündeter Bulgarien sauert mit ingrimsmiger Schadenfreude auf den Augenblick der Schlußkatastrophe, und bulgarische Banden bemühen sich jetzt schon, in Makedonien diesen Ausgang nach Möglichkeit zu beschleunigen.

In Deutschland hat die Kriegsbe= geisterung und Opferfreudigfeit noch feinen

Moment nachgelassen. Die zweite Kriegstagung des Reichs= tags am 2. Dezember, an der die neuen Kriegskredite von fünf Milliarden bewilligt wurden, bot wiederum das gleiche



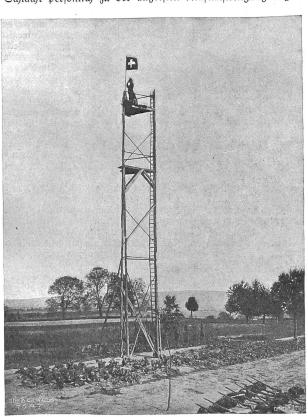
Schweiz. Grenzbefestigungen: Befestigtes Blodhaus. G. St. P. R. 6

Bild der Einigkeit und Geschlossenheit, das schon am 4. August zu konstatieren war. Daß der einzige sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht gegen die Kredite stimmte, war bei der sonstigen Einmütigkeit seiner Fraktion bedeutungssos. Das militärische Hauptgewicht wird zurzeit auf die Vorgänge an der Ostsprut gerichtet, wo der General v. Hindens burg von Sieg zu Sieg schreitet. Einen dreisachen wuchtigen Schlag hat er am 15. November den Ruffen an den Gren= gen von Ditpreußen und Schlesien gu= gefügt und abermals über 40,000 Ge= fangene erbeutet. Den Sieg vervolls ständigte wenige Tage darauf General Mackensen, ein Anterführer Sindenburgs, der neue 30,000 gefangene Russen dazu fügte. Hindenburg ist in Anerkennung seiner glorreichen Siege vom Kaiser zum Generalfeldmarschall befördert worden. Wis jett hat sich seine Boraussage bestätigt, daß die Russen von ihrer ungeheuren Uebermacht keinen Nußen haben werden. Die kolossalen, willenlosen und schwer beweglichen Massen sien einer gewandten Taktik nur hinderlich, und die meisten dieser unglücklichen Rämpfer Scheint nur der eine brennende Bunsch zu befeelen, möglichst bald eine Gelegen=

heit zu finden, da sie sich mit einigem Anstand gefangen geben können. Gegenwärtig befindet sich auch der oberste deutsche Kriegsberr auf dem östlichen Kriegs=

İn Belgien dauert der Widerstand der Berbündeten gegen

In Seigien vauert ver wiverstand der Verbunderen gegen den deutschen Durchbruch im Kanalgebiet noch ungebrochen an, und England vermag tatsächlich noch jede Woche neue Verstärkungen von der heimischen Insel heranzuführen. Auch ein preußisches Garderegiment, das noch unmittelbar vor der Schlacht persönlich zu der äußersten Kraftanstrengung anges



Schweiz. Grenzbefestigungen: Beobachtungspoften. G. St. P. R. 6.



Schweiz. Grenzbefestigungen: Waldverhau mit Blodhaus. G. St. P. R. 6.

feuert worden war, wurde bei Ppern förmlich dezimiert. Dazu schreiten die jede Bewegung hemmenden Ueberschwemmungen im Süden von Dixmuiden immer weiter fort. Trot allem ist jedoch von Nachgeben auf deutscher Seite keine Rede, im Gegenteil, es wird alles daran gesetzt, um nach Dünkirchen und Calais zu gelangen. Nachdem vor einigen Wochen der Prinz et Meles dam Valleig feiner kaltzeilt der Steue of Wales, dem Beispiel seiner festländischen Standesgenossen solgend, an die Front abgegangen, hat nun auch der König folgend, an die Front abgegangen, hat nun auch der König von England dem blutgeträntten Festland einen Besuch absgestattet und ist mit dem Präsidenten Poincaré zusammensgetroffen. In England selbst nimmt die Angst vor dem komsmenden Angriff Deutschlands täglich zu; man erwartet ihn hauptsächlich von der Luft herab und ist gesast darauf, eine ganze Wolke von Zeppelinen über England herfallen zu sehen. Unterdessen will auch von der Flotte das Unheil nicht weichen. Erst lange nach der Katastrophe wurde bekannt, daß am 27. Okstober an der Kordküste von Irland eines der allergrößten englischen Schlachtschiffe, der Ueber-Dreadnought "Audacious", von einem deutschen Torpedo töblich getroffen wurde und zuzunde gegangen ist. Fast noch undeimlicher war die Katastrophe des Panzerschiffs "Bulwart" im Hasen von Sherneh am 18. November. Keine Seele hatte eine Ahnung von dem Rommenden, als auf einmal das riesige Schiff unter einer entzleichen Explosion auseinanderbarst und innert drei Minuten setzlichen Explosion auseinanderbarst und innert drei Minuten mit 7—800 Mann rettungslos versank. Wenn das so weiter geht, so wird es am Ende möglich sein, noch vor Beginn der eigentlichen großen Aftionen zur See das maritime Kräfteverhältnis zwischen Deutschland und England in einem für das lettere gang bedenklichen Grad zu verschieben.

Das für uns Schweizer interessanteste und zugleich nicht ungefährliche Kriegsereignis der letzten Zeit war der überaus fühne "Flieger=Raid" nach Friedrichshafen am Samstag 21. November. Zwei Doppeldecker und ein Eindecker, des mannt mit englischen Offizieren, stiegen gegen Wittag in Belsfort auf, um die Zeppelinwerst in Friedrichshafen mit Bomben zu attakteren. Es war den Engländern offendar durch Spione Jugetragen worden, daß gerade an diesem Mittag der neueste und größte Zeppelin seine Halle für die erste Probesahrt vers lassen sollte, und auf ihn hatten es die Flieger hauptsächlich absgesehen. Nur ein Zusall war daran schuld, daß die Probesahrt dann doch nicht stattsand. Die drei Aeroplane wurden auf ihrem Flug westwärts über Basel, Jurzach, Berlingen, Mannenbach und andern Schweizer Grenzorten beobachtet. Es ist mit absoluter Sicherheit seltgestellt, daß sie streedenweise 400 bis 1000 Meter innerhalb der Grenze flogen. Der Angriff auf Friedrichs-hafen, wo die Flieger längst avisiert waren und Kanonen und Gewehre zu ihrem Empfang bereit standen, miglang insofern,

als weber die Werft noch das Luftschiff zerstört werden konnten, noch auch sonst beträchtlicher Materialschaden entstand. Immers hin aber wurde von den abgeworfenen Bomben ein Mann getötet, und zwei Frauen trugen schwere Verletzungen davon. Einer der Flieger, Oberleutnant Briggs, konnte durch das Feuer der Ballon-Abwehrtompagnie zum Landen gezwungen werden und geriet verwundet in Gefangenschaft; die beiden andern ergriffen die Flucht und passierten auf dem Rückslug abermals auf einer längern Wegstrecke den Luftraum der Schweiz. Dadurch ist eine Verletzung unserer Grenze erfolgt, die zu diplomatischen Verhandlungen mit England und Frankreich geführt hat.

Gesandter Dr. J. B. Pioda t. — Professor Dr. Arnold Lang t.

Am 30. November hat unser Land zwei seiner bedeutendsten Persönlichkeiten verloren. Aus Porto d'Anzio, einem römischen Hafen am Mittelmeer, kam die Kunde, daß der dipsomatische Bertreter der schweizerischen Eidgenossenschaft in Rom, Dr. J. B. Pioda, der sich dort am Meer zur Erholung aufhielt, plöglich gestorben sei, und in Zürich verschied nach langem schwerem Leiden Prosessor Arnold Lang, als Ordisnarius für 300=

logie wohl der bedeutendste und populärste akademische Lehrer der Alma mater Turicensis.

Piodawurde 1850 in Lugano geboren; fein Vater war Joh. Baptist Pioda, der als Stände= rat, Bundesrat und später als schweizerischer Gesandter in Rom seinem Vaterland vor= treffliche Dienste leistete. Bioda studiertein Bern und Rom, wo er promovierte, arbeitete dann einige Jahre in der Bankpraxis und kam 1875 als Attaché sei= Baters in nes die schweize=

rijche Gesandischaft nach Rom. Nach der Versetung des Ministers Claparède von Washington nach Wien, des zweitzältesten unserer dipsomatischen Vertreter, der heute noch die Schweiz beim Deutschen Keich vertritt, wurde Dr. Pioda 1894 zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Washington ernannt. Sieden Jahre blieb er auf diesem Posten, und 1902 vertauscht er, als im Anschluß an den Silvestressen, und 1902 vertauscht er, als im Anschluß an den Silvestressendel eine größere Verschiedung im schweizerischen dipsomatischen Korps eintrat, die Hauptstadt der Verseinigten Staaten von Kordamerika mit Rom, wo er der Rachfolger des nach London übersiedelnden Gesandten Dr. Carlin wurde.

Die gesante schweizerische Presse würdigt rüchkaltsos die Berdienste Piodas um sein Baterland in Worten höchster Anerkennung. Besondern Wert für uns hat aber eine Stelle in einem Rekrolog des "Corriere della sera", in dem es heißt: "Italien verliert mit Pioda einen seiner aufrichtigsten und ersprobtesten Freunde. Ihm ist der Ausbau der italienischschweizerischen Sandelsbeziehungen zu danken, welche die Grundlage zu unsern Beziehungen mit der Sidgenossenschaft bilden. Er beschäftigte sich auch mit Tariffragen und machte sich um das Justandekommen der verschiedennen eisenbahnpolitischen Berträge zwischen Italien und der Schweiz verdient. Auf dem politischen Felde hatte Pioda hervorragende Erfolge zu

Eine starke, von deutschen Offizieren geführte Armee ist auf dem Bormarsch nach Aegypten begriffen und soll mit den Bortruppen bereits am Suezkanal stehen. Sie zählt angeblich etwa 100,000 Mann, während die Engländer dieser Invosion nur etwa 40,000 Mann entgegenstellen können. Dazu kommt die immer weiter um sich greifende rebellische Bewegung im Lande, die nur auf den Augenblick eines entschiedenen türkischen Sieges wartet, um sich dem Kampf gegen England anzuschließen. Es läßt sich nicht verkennen, daß das Schickal der englischen Weltmacht an einem kritischen Punkte angelangt ist und daß es einer ungeheuren Anstrengung der Tripleentente bedürfen wird, wenn ihm der Niedergang erspart bleiben soll.

verzeichnen; dahin gehören u. a. die Verhandlungen zwischen Rom und Vern, die zu den amtlichen Erklärungen beider Regierungen vom 24. September d. I. führten und denen zusfolge Italien sich der Garantieerklärung der europäischen Mächte vom 20. November 1815 anschloß, während die Schweiz die Verteidigung ihrer Unabhängigkeit, Integrität und Neutralität gegenüber jedermann versprach. Diese offiziellen Akte wurden

von der öffentlichen Meinung beider Länder mit gleichem Beifall aufgenommen." Sehr zustat-

ten fam dem Berstorbenen besonders für seine diplomatische Schmat Italien seine engere Seimat Tessin. Boltsomen mit der italienischen Sprache und Eigenart verstraut, nahm er in der nienalen Welt der Diplomatie in Rom wie schon sein Bater

eine eigenartige Stellung ein, und sein segens= reiches Wirken für sein Bater= land ist nicht zuletzt dem



Schweiz. Saumer-Truppe im Gebirge. Phot. 3. Caberell, Chalwil.

Tessiner Pioda zuzuschreiben, der für die Italiener kein Fremder war. Nationalrat Alfred Fren, der als Unterskändler beim Abschlüß der Handelsverträge mit Italien zweismal mit Pioda längere Zeit arbeitete, nimmt von ihm Abschlüß in einem gedankentiesen Nekrolog in der "N. Z. Z.". "Der Tod nahm uns einen Mann," schreibt er, "dessen genzes Sinnen auf das Wohl seines Vaterlandes ging, einen schlichten Mann feinsten Wesens, einen Kopf mit vielseitigem Wissen, reicher Erfahrung und reissichlichten Abwägung, ein Herz voll Liebe und Güte gegen jedermann."

Die Leser der "Schweis" haben den Namen Arnold Lang in der Illustrierten Kundschau schon wiederholt gefunden. 1908, als der damals 54jährige einen glänzenden Ruf an die Universität Jena, dort den Lehrstuhl seines frühern Lehrers Ernst Hädel einzunehmen, ablehnte, brachten wir sein Viso und eine kurze Viographie (Jahrgang 1908, I. R. XII), Seither konnten wir wiederholt über die Neubauten der Jürscher Universität und über die Einweihungsseier im Märzdieles Jahres berichten, und der Name Arnold Lang floß dabei sedsemal unwillkürlich in die Feder, da er mit der Geschichte der neuen Jürcher Universität unzerkrennbar verbunden ist. Eine grausame Fronie des Schicksals wollte es, daß das neue

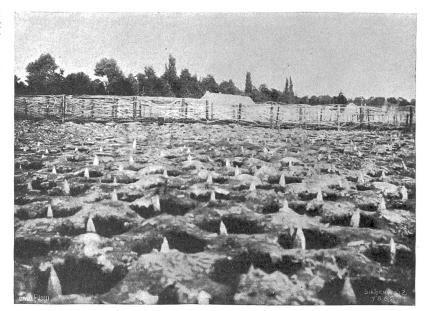
Haus ihm als Lehrer verschlossen blieb; sein leidender Zustand war schon zu weit fortgeschritten, und resigniert mußte er an der Schwelle seines neuen Reiches

Abschied nehmen.

Arnold Lang, der ausgezeichnete Dozent der zoologischen Wissenschaft unserer beiden Hochgeichen Wissenschaft unserer beiden Hochgeichäfter und ein von Tausenden hochgeschäfter und verehrter Lehrer, wurde 1855 in Oftringen geboren. Unter Hädel studierte er in Zena, promovierte 1876 das selbst, wurde im nämlichen Jahre, also als 21jähriger schon Privatdozent an der Universität Bern, arbeitete von 1878 bis 1885 als Assissenschaften und Assissenschaften Jahre Privatdozent und Assissenschaften Jahre Privatdozent und Assissenschaften Jahre Privatdozent und Assissenschaften Jena, erhielt 1886 die Professur für Phylogenie daselbst und nahm 1889 eine Berufung an die Universität Jürich an, wo er dis 1914, also sast ein Vierteliahrshundert lang, die Professur für Zoologie bekleidete.

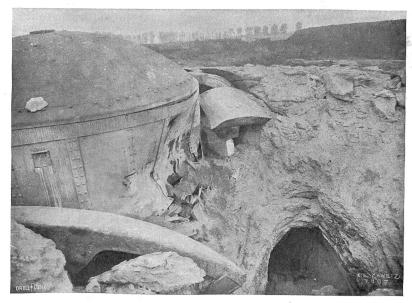
Es würde den Rahmen dieses Nekrosloges weit überschreiten, wollten wir hier auf die wissenschaftliche Forscherarbeit Langs näher eintreten. Er schrieb u. a. eine Monographie der Polykladen, ein auch ins Französische und Englische überssehrbuch der vergleichenden Anatomie der wirbelslosen Tiere und ein Handbuch der Morphologie, alles Bücher, die zum eiterzen Beltand einer undurmische klieden Wiklige

sehtes Lehrbuch der vergleichenden Anatomie der wirbelslofen Tiere und ein Handbuch der Morphologie, alles Bücher, die zum eisernen Bestand einer naturwissenlägie, alles Bücher, die zum eisernen Bestand einer naturwissenlägie, alles Bücher, die zum eisernen Bestand einer naturwissenlägie gehören. Am glänzendsten dokumentierte sich Langs Bedeutung durch die glücklicherweise ersolgtos gebliedene Berufung als Nachfolger Häckels nach Jena. Schon 1895 sucht ihn Genf als Nachfolger von Carl Bogt zu gewinnen, unter dem er als junger Student ebenfalls gearbeitet hatte; doch auch damals blied er seinem Heimatsunton treu. Durch eine große Zahl von Chrungen wurde Arnold Lang im Laufe der Jahre ausgezeichnet, und noch in frischer Erinnerung ist es, wie er bei Anlaß der Jürcher Universitätsweihe zwei Urfunden als Ehrendoktor gleichzeitig in Empfang nehmen konnte. Die Eidgenössische Technische Hochster gechossen und die kataswissenschaftliche Kakultät zum Ehrendoktor des öffentlichen Rechtes, um ihm damit die Dansbarkeit der Universitätsbehörden und der akademischen Kreise für seine unremüdeliche Tätigkeit im Dienste des Hochschuldenes auszussprechen. Unermüdlich, das ist das richtige Wort für diese Riesenschaften Enternüdlich von ich des richtige Wort für diese Riesenschaften Enternüdlich, das ist das richtige Wort für diese Riesenschaften und die Riesenschaften Enternüdlich, das ist das richtige Wort für diese Riesenschaften und die Riesenschaften Enternüdlich von die Riesenschaften und die Riesenschaften Zuschlassen.



Wolfsgruben mit Stacheldrahtverhauen vor Antwerpen.

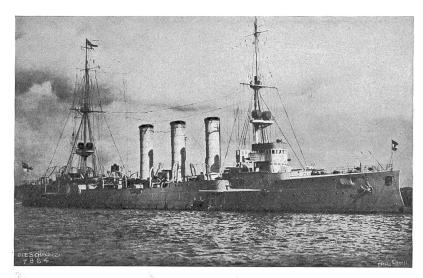
arbeit, die Lang im Interesse der neuen Hochschuse leistete. Wo ein Referent nötig war, der zum Bolk sprechen sollte über die Bedeutung der Universität und die Notwendigkeit des neuen Hauses: meist war es Arnold Lang, der wie ein Wanderstedner von Bersammlung zu Bersammlung zog und in seiner schner von Bersammlung zu Bersammlung zog und in seiner schlichten Art aus der innersten Ueberzeugung heraus Stimmung und Begeisterung für das große, dem Bolk zugemutete Opfer zu wecken wußte. Und als es dann nach der glänzenden Bolksabstimmung an die Detailarbeiten ging, da war es wiederzum Arnold Lang, der seine ganze ihm von seiner großen besusssichen Tätigkeit freibleibende Zeit auf Kommissionen und Sigungen und Planstudien verwendete, die das neue Hausssertig die zum letzten Ziegel dastand. Damals brachten ihm die dankbaren Studenten einen glänzenden Fackelzug, ihm, dem eigentlichen Schöpfer der neuen Hochschule, aber schon damals fing Arnold Lang an, müde und krank zu werden, die am sehren Kovembertag seine Lebensssamme erlosch. Er ist einer jener Glücklichen, deren Kame unwergesse droben, und er ist es, der es sich selbst als Denkmal geseth hat. W. B.



Ein gufammengefchoffenes fort in Antwerpen. Phot. M. Wipperling-Cohwinkel.

Perschiedenes.

Was wird aus versunkenen Schiffen? In Friedenszeiten können wohl in vielen Fällen Bersuche zur Sedung eines gesunkenen Schiffes gemacht werden, wäherend es im Kriege selken dazu kommen wird. Entscheidend dafür ist zunächst die Liese, in der das Wrack liegt, auch der Grad seiner Bedeckung mit sandigen oder andern weichen Massen des Meeresdodens. Daß versunkene Schiffe einer allemählichen Zerstörung anheimsallen, ist elbstverständlich, doch kann diese sehr verschiedenen Zeiten in Anspruch nehmen, jenachdem das Schiff aus Holz oder aus Sisen gebaut, schwer oder wenig besachen der Wirtung der Wogen ausgesetzt ist oder nicht, usw. Die Schiffe sinken natürlich auch schon verschieden rasch. Ein hölzernes, nicht zu sehr besastetes Fahrzeug sinkt, nachdem es einmal der Einswirkung der Meereswogen entzogen ist, recht langsam, und es mag wohl eine Viertelstunde dauern, ehe es eine Tiese von mehr als 150 Metern erreicht. Es wird



Der fleine deutsche Breuger "Emden",

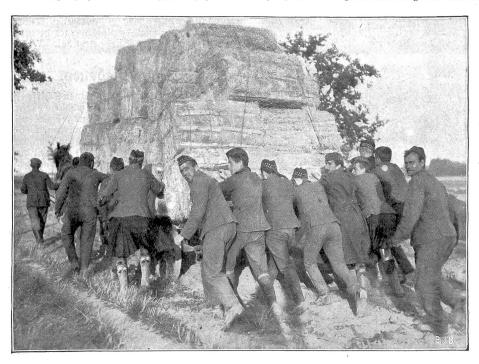
auch auf dem Meeresboden nicht gewaltsam aufschlagen, son= dern sich ohne heftigen Stoß auflegen, namentlich wenn der Meeresgrund nicht aus hartem Gestein besteht. Danach würden solche Schiffe, falls sie nicht schon vorher einen hohen Grad der Zerstörung erreicht, in ziemlich festem Zustand auf den Meeresboden gelangen und dort vermutlich auch noch lange bestehen können, wenn in der Tiefe nur chemische Einflusse und bestehen tonnen, wenn in der Tiese nur genitigie Einstülle und das Tier- und Pflanzenleben an ihrer Zersetung arbeiten. Unders wird das Sinken eines Schiffes von hohem Gewicht vor sich gehen, das stärker auf dem Meeresboden aufprallt, und ganz besonders schnell wird es der Bernichtung anheim fallen, wenn es durch seindliche Geschosse bereits schwere Beschädigungen erlitten hatte. Man kann sich von dem weitern Schicksladen sein Kumpf oder dessen werden sich alle machen. Sein Kumpf oder dessen Trummer werden sich alle mit den Schiffsten übersichen zu und den weitellung machen. mählich mit den Kalkabsähen überziehen, die von den unzähligen kleinen oder größern Bewohnern der tiesern Meereschichten abgesondert werden. Diese Schichten werden mit der Zeit dicker, nachdem immer neue Geschlechter dieser Lebewesen eins ander abgelöst haben. Dann siedeln sich Entenmuscheln, Ro-

rallen, Schwämme, die unzähligen Weichstere, ferner zahlreiche Meerespflanzen auf dem vernichteten "Gebilde von Menschenshand" an, und auf diese Weise zerseßen sich nach und nach auch die hölzernen Teile des eine Zeit bes Schließlich muß dann wohl eine Zeit kommen, wo der Zerfall eintritt; aber niemand ist imstande zu sagen, wie viel Zeit vergeht, die ein Schiff durch diese Kräfte völlig aufgezehrt worden ist. bieje Krafte vollig aufgezehrt worden ist. Eiserne Schiffe gehen jedenfalls sehr viel schneller zugrunde als hölzerne, da die chemische Wirtung des Meerwassers das Eisen schnell angreift. Auch das Kupfer widersteht diesem Einflusse nicht lange, und von allen Metallen sind nur Gold und Platin für das Meerwasser unansgreifbar. Eiserne Schiffe werden also recht rasch gewissermaßen im Meere aufgelöst, während die völlige Vernichtung hölzerner Schiffe wohl mehrere Jahrhunderte in

Saythe wohl mehrere Jahrhunderte in Anspruch nehmen mag.

Das Flieger-Pfeilgeschoß der Franzosen. In der Feldärztlichen Beilage der Münchner Medizinischen Wochenschrift macht der Unterarzt Johannes Volkmann Kriegschiturgische Ersahrungen über Pfeile als Wurfgeschossen. Die Keile lind gehilde zu eines führungen entrehmen. Die Keile lind gehilde zu eines führungen entnehmen: Die Pfeile sind gebildet aus einem zehn Zentimeter langen Stift aus Prehstahl von acht Millimeter Dice. Ihr vorderes Drittel ist massiv und läuft in ein sich verjüngendes, fast nadelspikes Ende aus. Die beiden hintern Drittel bestehen nur aus einem Gerippe von vier dunnen Stäben, die auf dem Querschnitt ein sternförmiges Bild ergeben. Infolge dieser Berminderung der Metallmasche in den zwei hintern Dritteln sausen die Pfeile mit der Spihe voran hinab und bestreichen wohl se nach der Schnelligkeit des Flug-fahrzeuges einen verschieden großen Raum, der sich in dem Falle, welchem Volkmanns Beobachtungsmaterial entstammt, über vier Kompagnien erstreckte. Das Gewicht der Pfeile ist 16 Gramm. In solch großen Massen nun, daß eine sehr wirkame Beschießung ermöglicht würde, können die Pfeile wegen ihres Gewichtes wohl kaum neben der sonstigen notwegen ihres Gewigtes wohl imm neven der jongigen netwendigen Belastung in dem Luftsabzseug mitgenommen wersden. Einer von den Pfeilen, die Volkmann sah, ist übrigens 15 Zentimeter lang. Ob nun die Geschösse ausgeschüttet oder in Bünsanger

deln ausgestreut werden, war nicht in Erfahrung zu brin-gen. Einem der durch ein soldaten stat der Pfeil etwa anderthalb Zentimeter im Fuß; ein anderer war durch beide Waden geschossen, ein weiterer wurde durch den Pfeil mit seinem Fuß am Boden sestgespießt, einem vierten war der Pfeil durch Wange und Mund gedrungen. wange into mind gebrungen. Die zwei Flieger, von denen die Geschosse kamen, waren in einer Höhe won 11200 bis 1500 Metern. Wenn auch unter den dreizehn beobachsteten Pfeilverlegungen die meisten nur leichter Art wa= ren und rasch heilten, so be= fand sich unter ihnen doch auch eine tödliche; bei dieser der Pfeil in die eine Schläfe eingedrungen. Nach den Berichten der Berwun= deten waren ungefähr fünf= zig Geschosse niedergegangen, durch die fünfzehn Mann verlegt wurden, was mithin 33 Prozent Treffer ergibt. Wenn



Befangene Englander bei der Arbeit.

bie Pfeilgeschosse also auf dichtgedrängte, zumal liegende Truppenabteilungen treffen, vermögen sie immerhin einigen Schaden anzurichten. Mit diesem Pfeil haben die Franzosen ein uraltes Geschoß, dessen sich auch heute noch Naturvölker bedienen, wohl das älteste in der Ariegsführung gebrauchte, in diese wiederum eingeführt, freilich in anderer Form und Art der Anwendung. Da das Geschoß von großer Söhe herad den in der Tiefe besindlichen Feind treffen soll, ist zu seiner Absendung weder Bogen noch Armbrust geeignet oder nötig. Seine eigene Schwere im Verein mit der beim Falle stetig und stark zunehmenden Geschwindsseit und der dadurch bedeutend gesteigerten Schlagkraft ermöglicht ihm die Erreichung seine Wirsamkeit.

Wie schnell fliegt eine Granate? Ueber die Geschwindigkeiten der Granaten sind im allgemeinen unrichtige Vorstellungen vorhanden. Besonders über die Berschiedenheiten der Geschwindigkeiten, die verschieden große Granaten aufzuweisen haben, ist wenig bekannt. Es werden darum amerikanische Versuche zur Messung

der Geschwindigkeiten der Geschosse Interesse haben. Granaten kleinern Kalibers haben, wie vorausgeschickt werden muß, eine größere Ansansgeschwindigkeit als
solche großen Kalibers. Infolge ihrer geringen Masse nehmen
sie jedoch durch den Lustwiderstand schnell an Eigengeschwindigkeit ab, sodaß die Endgeschwindigkeit großer Granaten diejenige kleiner Granaten weit übertrisse. Daher ist es auch erklärsich, daß größere Granaten eine kürzere Zeit zur Zurücklegung
derselben Strecke benötigen wie kleinere. Diese bekannten Atsachen sind durch in Amerika angestellke Bersuche bestätigt
worden. Für die Bersuchszwecke wurden zwei amerikanische
(Armstrong-) Geschüße von 7,6 cm Kaliber und 30,5 cm Kaliber benutzt. Die Schußbahn für die kleinere Granate betrug
7650 m, diesenige für die größere Granate 10,440 m. Das
7,6 cm-Geschoß hatte eine Ansangsgeschwindigkeit von 900 m
in der Sekunde, dagegen eine Endgeschwindigkeit von nur
232,8 m in der Sekunde und brauchte zur Zurücklegung der
650 m langen Schußtrecke 24,1 Sekunden. Das 30,5 cmGeschoß besaß eine Ansangsgeschwindigkeit von 750 m in der

Sefunde sund benötigte zur Jurücklegung der 10,400 m langen Schußbahn nur 21,5 Sefunden. Während also die kleine Granate etwa 75 Prozent ihrer Geschwindigkeit einbühte, betrug der Geschwindigkeitsverlust bei der großen Granate nur etwa 50 Prozent, und so itt es auch erklärlich, daß die große Granate trotz geringerer Anfangsgeschwindigkeit für die größere Strecke eine kürzere Zeit braucht als die kleine Granate.

Jur Dreihundertjahrsfeier der Erfindung der Logarithmen. Am 24. Juli wurde zu Sdinburg die Erfindung der Logarithmen, welche die Briten für sich in Anspruch nehmen, festlich begangen. 1614 erschien nämlich zu Edinburg die "Mirifici logarithmorum

"Mirifici logarithmorum canonis descriptio" von John Napier, Laird of Merciston. Dieses Buch ist in dem von das älteste, in dem von Logarithmen die Rede ist, und weiter ist es das Buch,



Deutsche Befatzungstruppen im Hafen von Antwerpen. Im hintergrund ältestes haus. Phot. M. Wipperling-Vohwinkel.

auf bessen Tabellen die heutigen Logarithmentaseln zurückgehen. Mit Napier streitet sich um den Rus der Ersindung ein Schweizer, Jost Bürgi mit Namen, der gleichzeitig mit Napier auf den Gedanken einer Bereinsachung des Rechenens durch logarithmenähnliche Größen kam. Eine Bereinsachung des Rechenens ist es, was beide Mathematiker im Sinn hatten. Das Napiersche Werk wurde bald außerordentlich bekannt und machte ungeheuren Sindruck; nach drei Jahren hörte Repser zuerst davon, 1619 sernte er es genauer kennen, und alsbald machte er sich daran, die Rudolssinischen Taseln, an denen er seit siedzehn Jahren arbeitete, auf Grundlage der Napierschen Logarithmen noch einmal auszussühren. Auch sanden sich zahreiche Merk umgestalteten und dabei zweckmäßiger machten: der Engländer Henry Briggs, Prosessor in London und später in Dxford, brachte die Napierschen Logarithmen in Verbindung mit dem Dezimalspstem und arbeitete die Tabelle so um, daß die Logarithmen zugleich mit den Jahlen wuchsen, was bei



frangöfifche Soldaten beim Bajonettangriff.

Napier noch nicht der Fall war. Andere Rechner und Mathemathifer sehten auf seine Aufsorderung die begonnene Arbeit sort, und namentlich der Hollander Abrian Blacq in Gauda

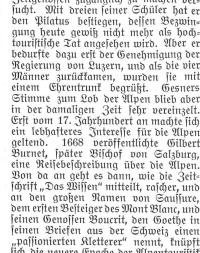
leistete Hervorragendes in der Fortsetzung des begonnenen Werkes. Die Briggschen Logarithmen spielen heute im praktischen Rechnen eine ganz ge-waltige Kolse. Die Erfindung Bürgis dagegen gelangte nicht zur praktischen Anwendung; sie erschien im Druck 1620, ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach früher entstanden als das Buch Napiers. Bürgis Buch hatte wohl deswegen durch= aus feinen Erfolg, weil zu den Tafeln der "gründliche Unterricht", den der Berfasser auf dem Titel versprach, fehlte. Dieser Schlüssel zum Gebrauch der Tafeln ist erst 1856 im Manustript in der Danziger Stadtbibliothet aufgefunden und im gleichen Jahr im Druck versöffentlicht worden.

Die Entdedung der Alpen. War der Hochgebirgswall, der deutsches von italienischem Land schied, von den Heeren der Römer und Gallier überschritten worden, waren auch Raufleute und Bilger über die Höhen geschritten, so ges horchten sie nur der Not, die sie zwang, pordien sie such die se zwang, die Mühseligfeiten einer solchen Fahrt um ihres Zwedes willen zu dusden. Erst spätere Jahrhunderte sahen das Erwaschen eines Naturgesübles, das vor der Erhabenheit der Alsenwelt in stummer Ergriffenheit stand

und aus dem der Wunsch hervorging, diese "schrecklichen Gebirge", die man von Drachen bevölkert glaubte, zu erforschen. Conrad v. Gesner, der um 1516 in Zürich geborene Naturs

forscher, der seine Disziplin erst zu einer Wissenschaft erhob, zog in den Bereich seines staunenswert breiten Tätigkeitsfeldes vor allem auch die wissenschaftliche Erforschung der Aspenwelt.

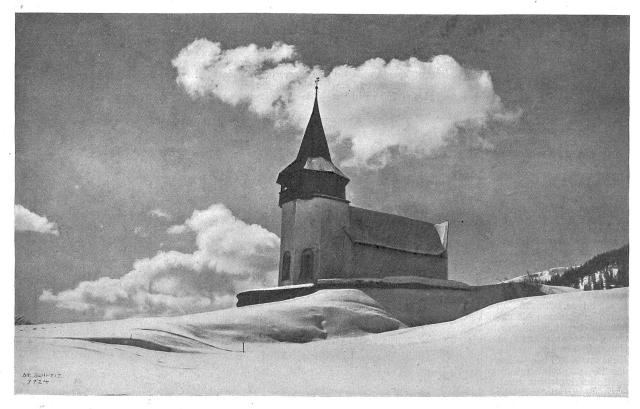
Aber nicht nur von diesem Standpunkt Alber nicht nur von diesem Standpunkt aus betrachtete er das Hochgebirge, auch als Naturfreund widmete er ihm begei-kerte Worte, hat so recht eigentlich erst seine Schönheiten entdeckt und seinen Zeitgenossen zugänglich zu machen ver-sucht. Mit dreien seiner Schüler hat er den Pilatus bestiegen, dessen Bezwin-gung heute gewiß nicht mehr als hoch-tauriktliche Tat groeishen wird. Mer er touristische Tat angesehen wird. Aber er bedurfte dazu erst der Genehmigung der Regierung von Luzern, und als die vier Männer zurückfamen, wurden sie mit einem Ehrentrunk begrüßt. Gesners Stimme zum Lob der Alpen blieb aber in der damaligen Zeit sehr vereinzelt. Erst vom 17. Jahrhundert an machte sich ein lebhafteres Interesse für die Alpen geltend. 1668 veröffentlichte Gilbert Burnet, später Bischo von Salzburg, eine Reisebeschreibung über die Alpen. Bon da an geht es dann, wie die Zeitschrift, Das Wissen kannen von Saussure, dem ersten Besteiger des Mont Blanc, und bem ersten Besteiger des Mont Blanc, und beinen Chapter kannen von Saussuret der Generalen Romen kannen von Saussuret der Generalen Romen kannen von Generalen keinen Generalen Romen kannen von Generalen von Generalen der Romen kannen von Generalen der Romen kannen von Generalen von Generale feinen Genossen Boucrit, den Goethe in seinen Briefen aus der Schweiz einen "passionierten Kletterer" nennt, knüpft sich die neuere Epoche der Aspentourisitä



an. Goethe selbst war dreimal in den Alpen, zuerst 1797, und wenn auch die kriegerischen Zeiten der nächsten Jahre das Interesse an den Alpen zurücktreten ließen, erlöschen konnte es nicht mehr.



† Professor Dr. Arnold Cang.



Kirchlein von frauentirch. Phot. Jean Caberell, Chalwil.